

touristischen Literatur zerstreuten, äusserst spärlichen geologischen Bemerkungen mit dem Resultat jener Arbeit zu einem Gesamtbilde zu vereinigen strebte, auch nur den leisesten Vorwurf zu erheben. Im Gegentheil ist in Anbetracht der so eben erwähnten Umstände die Leistung Grewingk's nicht genug anzuerkennen, wie der am besten zu beurtheilen vermag, der selbst in solchen entfernten Ländern reist und aus den etwa vorhandenen Daten einige positive Anhaltspunkte für die Beurtheilung der zu untersuchenden Gebirgsverhältnisse zu gewinnen trachtet.

Von andern Quellen nenne ich hier noch die Eisenquelle des Abifrenghi unweit Ask und die Quelle bei Dariotsche oberhalb Abigerm, ebenfalls eine Eisenquelle. Einen eisen- und kalkhaltigen Säuerling sah ich bei dem in diesem Briefe schon einmal erwähnten Dorfe Ah und können alle diese Vorkommnisse bei einer späteren genaueren Besprechung des Demavend eingehender abgehandelt werden, über dessen nicht mineralische Quellen ich ebenfalls einige Beobachtungen gemacht habe, die sich auf die diesen Berg durchsetzenden Spalten beziehen.

Eine warme Quelle befindet sich ausserdem in der Nähe des Dorfes Gertschiser an der Südseite des Kendeman, welcher Berg die Wasserscheide zwischen den dem Tschalus und somit dem Caspischen Meere zuströmenden Gewässern und dem Lowra-Flusse bildet, der seinerseits der Hauptquellenfluss des Keretsch ist, welcher sich im Wüstenplateau östlich Kenarigird verliert.

Ich habe bei dieser Reise, wie bei den früheren Excursionen in Persien natürlich auch eine Anzahl topographischer Notizen gesammelt, die ich theilweise für neu halte, was mir übrigens zu entscheiden nicht überall leicht wird, da ich mit Literatur hier nur äusserst mangelhaft versehen bin.

Doch werde ich vielleicht noch vor meiner Rückkehr nach Europa einige diesbezügliche Kleinigkeiten an geeigneter Stelle mittheilen auf die Gefahr hin, dabei dies oder jenes schon Bekannte zu wiederholen.

Dr. Oskar Lenz. Reisen in West-Afrika. (Aus einem Schreiben an Herrn Hofrath v. Hauer dd. Adolinolonga, Ogowe River 28. August 1874.)

Seit dem 26. August befinde ich mich an meinem eigentlichen Bestimmungsort, der äussersten Factori auf dem Ogowe River. Es ist dies die Galoitown Adolinolonga, etwas südlich vom Zusammenflusse des Ngunie mit dem Ogowe gelegen. Ich kam nicht bei ungestörter Gesundheit hier an; ein längerer Aufenthalt in der sumpfigen Nazarethbay hatte mir heftiges Gallerbrechen zugezogen, an dessen Nachwehen ich bei meiner Ankunft noch litt; gegenwärtig bin ich aber wieder völlig hergestellt, und werde bereits in den nächsten Tagen meine Reisen beginnen. Für dieses Jahr habe ich mir folgenden Plan gemacht, dessen Ausführung freilich zahllose unvorhergesehene Fälle hindern können.

Erste Tour: Von Adolinolonga nach dem grossen Eliva, von da per Land durch die gorillareichen Gebirge im Süden und Osten des See's in den Ngunie, diesen Fluss vielleicht ein Stück aufwärts, und dann zurück bis zu seiner Vereinigung mit dem Ogowe.

Zweite Tour: Den Akonda aufwärts, womöglich ein tüchtiges Stück über Aschuka hinaus.

Dritte Tour: Den Ikoni River bis zur Quelle und zurück über die Gebirge nach Gabun.

Sollten mir diese vielleicht etwas kühn angelegten Reisen gelingen, dann glaube ich das Land hier genügend kennen gelernt zu haben, um für nächstes Jahr eine grössere, bereits im Geist zurecht gelogte Reise ausführen zu können.

Auf der Reise von Cape Lopez hieher habe ich hübsche mineralogische Sammlungen angestellt. Der Boden in der Umgebung von Ngube besteht einige 20 Meter über dem Fluss aus rothem Thonstein oder Porphirtuff, in welchem zahllose Knollen von Feuerstein, Hornstein, Halbopal, Jaspis etc. liegen; ferner sind häufig runde, grössere und kleinere Knollen, die sich beim Zerschlagen als hohl erweisen und prächtige Krystalldrusen von Calcit, Quarz und zeolithischen Mineralien enthalten. Die Formation zeigt sich eine Zeit lang an beiden Ufern, verschwindet dann, um jenen gelben Sanden mit mächtigen Braun- (Bohn-) Eisenerzeinlagerungen Platz zu machen, wie sie am Gabun so mächtig auftreten. Hier bei Adolinolonga ist der ganze Strand und das gegenwärtig fast ganz trockene Flussbett angefüllt mit mächtigen Blöcken von grauem Gneiss, der aus den weiter hinten liegenden Gebirgen stammt.

Dr. H. Mietzsch. Ueber die Farbe des Strichpulvers mancher Kohlen. (Aus einem Briefe an D. Stur dd. Zwickau, 7. Nov.)

Wie ich schon die Ehre hatte, ihnen mündlich mitzuthemen, ist das Pulver vieler Pechkohlen (und zwar, wie es scheint, gewisser, durch Glanz, Farbe, Härte und vielleicht auch chemische Verhältnisse ausgezeichneten Arten) nicht übereinstimmend mit ihrem Alter. In der Steinkohlenformation der verschiedensten Länder kommen Pechkohlen vor, mit braunem Pulver (lichter als Kaffee im gemahlten Zustande), während die Kohlen der jüngeren Formationen, selbst die tertiären Pechkohlen zuweilen bedeutend dunkleres Pulver geben, welches in einzelnen Fällen ultraviolett erscheint. Sehr wahrscheinlich ist ein Zusammenhang zwischen dieser Erscheinung und dem Gehalte der Kohlen, einerseits an Gasen und ölartigen Stoffen, andererseits an Schwefelkies. Das Entweichen ersterer und die Zersetzung des letzteren dürften bewirken:

1. dass die Pechkohlen der Steinkohlenformation sowohl wie der Kreide und des Tertiärs, welche mehr zerklüftet sind, dunkles Pulver (häufig schwarz) geben, was ja auch durchweg bei den Russkohlen der Fall ist;

2. dass die in den Sammlungen in kleinen Stücken vorhandenen Pechkohlen sich häufig derart umwandeln, dass eine Erkennung des braunen Pulvers nur in seltenen, günstigen Fällen seither möglich war. Hierin scheint mir begründet, die Art, wie von Seiten der Mineralogen die Farbe des Strichpulvers der Schwarzkohlen als Kriterium für deren Alter benützt wird. In verschiedenen Werken wird zwar bräunliches Pulver erwähnt (bei Steinkohlen), aber nur nebenbei, während sich jetzt so erhebliche Schwankungen herausstellen, dass vor allen Dingen der Strich nicht mehr zur Unterscheidung von älteren und jüngeren Schwarzkohlen benützt werden darf.